

„Gewalt gegen Kinder und Jugendliche“

Ulrike M. Dierkes referierte in Remagen über die Wichtigkeit des § 173 StGB



Ulrike Dierkes gibt Inzestopfern eine Stimme. Foto: privat

Remagen. In Kooperation mit der Bürgerstiftung Remagen setzte der Jugendbahnhof vor einigen Tagen seine Vortragsreihe zum Themenkomplex „Gewalt gegen Kinder und Jugendliche“ fort.

„Das Drama von Amstetten in Österreich, wo ein Vater über 24 Jahre seine Tochter missbraucht hat, ist so mit das Schlimmste, was ich in den letzten Jahrzehnten gehört habe“, gestand Ulrike

Dierkes gleich zu Beginn ihres Gesprächsabends im Jugendbahnhof Remagen. Die von Johannes Heibel und Vanessa van Eijden geleitete Jugendeinrichtung war einmal mehr Gastgeber für einen Themenabend mit besonderem Inhalt.

„Wenn Kinder oder Erwachsene von Fremden missbraucht werden, dient die intakte Familie als Schutzverband, der es den Opfern ermöglichen kann, diese traumatischen Erlebnisse zu bewältigen“, erklärte Ulrike Dierkes gegenüber den Zuhörern. Ein Täter, der gerade aus diesem, eigentlich mit Sicherheit und Geborgenheit verbundenen Familienverbund kommt, zerstört durch den Inzest gerade diesen Halt gebenden Schutz. Der Täter manipuliere, so die Ausführungen von Dierkes, oftmals neben dem Opfer auch die gesamte Familie und übe durch seine Machtposition zusätzlichen Druck aus. „Das Tabu Inzest gilt weniger für die Täter als viel mehr für die Opfer“,

sagte Dierkes im Remagener Jugendbahnhof. Gerade durch diese Tabuisierung sei die Dunkelziffer der Inzest-Fälle als „große Unbekannte“ zu betrachten.

Auseinandersetzung mit der eigenen Biographie

In ihrem stark autobiographisch geprägten Vortrag berichtete Ulrike Dierkes von ihrer Kindheit und Jugend. Zeiten, in denen sie neben den Anfeindungen und Diskriminierungen aus der Gesellschaft auch die eigene Identität gesucht hat. „Ich habe eigentlich immer auf eine „normale“ Kindheit oder Jugend gehofft. Aber der Traum von der glücklichen Familie, den wohl jedes Kind träumt, blieb mir in der Wirklichkeit immer verwehrt“, gestand Dierkes. Heute ist die mehrfache Mutter so weit, dass die ihre eigene Identität gefunden hat und sich intensiv mit dem Thema „Inzest“ auseinandersetzen kann. Ulrike M. Dierkes, Autorin und Journalistin, weiß,

wovon sie schreibt und spricht. Das Thema Inzest, sexuelle Gewalt und inzestuöser sexueller Missbrauch wurde ihr bei ihrer Geburt in die Wiege gelegt, als sie 1957 in einem kleinen westfälischen Dorf als Vater-Tochter-Inzestkind geboren wurde. Ihr Vater, ein angesehener Mann, hatte seine eigene Tochter ab dem siebten Lebensjahr sexuell missbraucht, bis diese im Alter von 13 Jahren schwanger wurde. Für eine Abtreibung war es zu spät. Ulrike kam zur Welt.

Durch das Verbrechen an ihrer Mutter wurde ihr Vater gleichzeitig auch ihr Großvater, ihre Mutter gleichzeitig auch Schwester. Lange war sie den Abläufen, Auswirkungen und Folgen des Verbrechens an ihrer Mutter ausgeliefert. Nach einem Suizidversuch und einer langjährigen Psychoanalyse setzte sie sich mit dem Geschehenen, den tieferen Ursachen, aber vor allem den gesellschaftlichen Mechanismen des Wegsehen und Nichtwahrha-

benwollens auseinander. Sie schrieb drei Bücher zur Inzestproblematik, zuletzt die Autobiografie „Schwester Mutter. Ich bin ein Inzestkind“.

Kampf für den § 173 StGB

1996 gründete sie den M.E.L.I.N.A Inzestkinder/Menschen aus VerGEWALTigung e.V., mit dem sie Inzestkinder begleitet und ihre Schicksale dokumentiert. Als Interessenvertreter im Umfeld eines Prozesses um ein Inzestgeschwisterpaar bei Leipzig den § 173 StGB (Inzestverbot) abgeschafft sehen wollten, gab sie in einem Dossier zum Erhalt dieses wichtigen Schutzparagrafen vor dem Bundesverfassungsgericht Inzestkindern als Minderheit im Schatten der Gesellschaft eine Stimme. Mit Erfolg, wie bekannt, denn der § 173 StGB blieb erhalten. 2007 wurde ihr durch den Bundespräsidenten Horst Köhler das Bundesverdienstkreuz verliehen.

- AB -